

# Computus

## Zeit und Zahl im Mittelalter\*

Von

Arno Borst

### 1.

In dem Buch ‚Über die Zeit‘ entwarf der Soziologe Norbert Elias 1984 eine Geschichte des europäischen Kalenders, mit erhellenden Ausblicken quer durch die Epochen. Die Antike habe die wenigen Zeitsignale, die sie brauchte, an Naturerscheinungen abgelesen, doch sei der Gang der Natur „für die menschlichen Erfordernisse nicht regelmäßig genug“. Deshalb habe die Moderne ein dichtes System aus Zeitsymbolen konstruiert, von Menschen gemacht und auf ihre sozialen Beziehungen zugeschnitten. Nur das Mittelalter blieb bei Elias im Dunkel. Die Kirche, „immer unwillig, mit Traditionen zu brechen“, habe den Kalender Julius Caesars fortgeschleppt und zu seiner Verbesserung nichts unternommen. Denn das Mittelalter habe zwischen objektiver Naturzeit und subjektiver Menschenzeit nicht unterschieden, sondern beide aus derselben Schöpfung Gottes abgeleitet<sup>1</sup>. Ob die Epoche wirklich so unschlüssig bei einem veralteten Kalender verharrte, ist meine erste Frage.

Auch Historiker blicken bisweilen über Epochenzäune hinweg. Thomas Nipperdey entdeckte 1981 aus der Fernperspektive des Neuzeithistorikers einen anderen Aspekt als Elias, die Modernität der mittelalterlichen Zeitvorstellung, „der jüdisch-christlichen Idee einer gerichteten, auf ein Ziel zulaufenden Geschichte, der Heilsgeschichte“. Nach Nipperdey macht es

---

\*) Vortrag anlässlich der Jahrestagung der Zentralkommission der MGH und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München am 2. März 1988, für den Druck beträchtlich erweitert.

<sup>1</sup>) Norbert Elias, *Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II*, hg. von Michael Schröter (1984) S. 178–188 Kalender, S. 81f. Zeitgefühl. Nuancierter im Zeitbegriff, doch mit ähnlicher Bewertung des mittelalterlichen Kalenders Rudolf Wendorff, *Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa* (1980) S. 92–150.